

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1924)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Was geschieht mit den alten Films?  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-732258>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

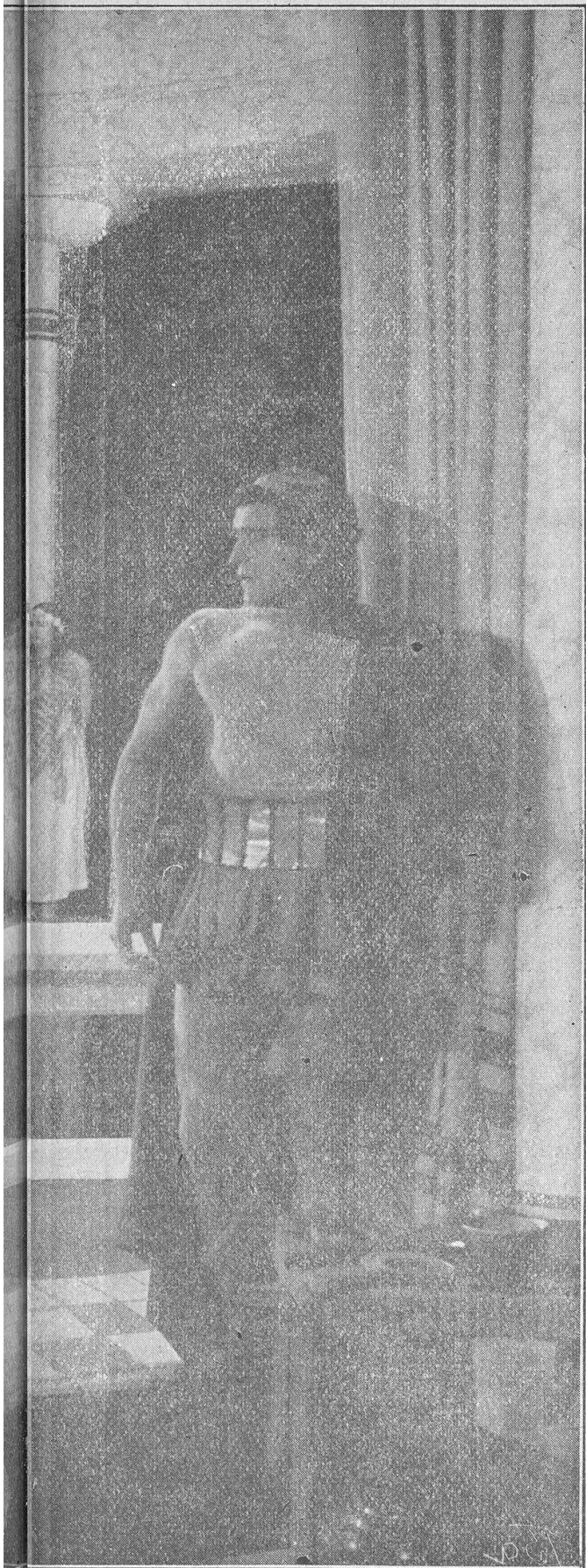
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



dem Bade

Helena Darclea als „Helena“ und Wladimir Gaidarow  
 als „Paris“ in den Hauptrollen.  
 Nebenher: Anna Ralph, Adele Sandrock, Albert Steinrück,  
 und Wüstenhagen. Für die Regie zeichnet Manfred  
 Verfassner, Verfasser von „Nathan der Weise“, dem letzt-  
 von Bawaria stammt.

teilung der russischen Produktions-  
 ausichten nicht vergessen dürfen,  
 daß praktisch sich die Isolierung  
 Rußlands, zumal auf dem Gebiete  
 der Feintechnik und Feinmechanik,  
 jetzt eben erst im Stadium der  
 Durchbrechung befindet. Dabei  
 herrscht ein ungeheurer Eifer sich  
 alle Erfahrungen und Erfindungen  
 zu nütze zu machen. Wird der  
 Zusammenhang der russischen Kine-  
 matographie mit dem Weltfilm im  
 Laufe der nächsten Jahre enger und  
 beständiger, so wird man bei den  
 unererschöpflichen Reserven ethnogra-  
 phischer, landschaftlicher und kul-  
 tureller Art, die das russische Riesen-  
 reich einer intensiven Filmprodukt-  
 tion bietet, mit dem russischen  
 Film über kurz oder lang als mit  
 einer der großen Komponenten des  
 Weltfilms rechnen müssen.

★ ★

## Was geschieht mit den alten Filmen?

Die Filmstreifenlänge eines  
 Filmdramas beläuft sich auf Tau-  
 sende von Fuß; die Gesamtzeu-  
 gung neuer Filme in der alten  
 und neuen Welt umfaßt eine vier-  
 stellige Zahl in jedem Jahr, und  
 von jedem Film gibt es mehrere  
 Kolonien, die in den Zehntausen-  
 den von Kinotheatern laufen. Man  
 kann sich daher leicht ausrechnen,  
 daß alljährlich Millionen Kilometer  
 an Filmband zum Vergnügen des  
 Publikums vorgeführt werden.

Was wird nun aus diesen  
 Filmen, wenn die alten abgenutzt  
 sind?

Auch dann haben sie noch ihren  
 Wert und lassen sich zu allen  
 möglichen Dingen verwenden.

Zunächst einmal werden diese  
 alten Filme durch einen chemischen  
 Prozeß von dem Silber befreit, das  
 sich noch an ihnen befindet, und bei



der großen Menge ergeben sich immerhin nicht unbedeutende Silbermengen, die wieder verwertet werden können. Die chemisch gereinigten Zelluloid-Streifen kommen dann vielfach, wie wir einer englischen Fachzeitschrift entnehmen, in die Fabriken der Schuhfabrikanten. Ein beträchtlicher Teil der Lackfappen, die wir auf unseren Schuhen tragen, besteht aus solch alten Filmen, die hier eine wunderliche Wiederauferstehung erleben. So kann es denn vorkommen, daß man an seinen Füßen ein Stückchen von einem Film trägt, auf dem noch vor gar nicht langer Zeit die entzückenden Bocken der Mary Pickford die Männerherzen höher schlagen ließen oder die Plattfüße Charlie Chaplins unendliches Gelächter hervorriefen.



## Außenaufnahmen im Gebirge.

Von Dipl.-Ing. A. Kossowski, Berlin.

„Ja, ist denn das etwas anderes, als Außenaufnahmen überhaupt und einen besonderen Artikel wert?“ wird mancher meiner Leser fragen.

Gebirgsaufnahmen — wird meine Antwort lauten — gehen von ganz anderen Voraussetzungen aus, als Außenaufnahmen im allgemeinen, wie auf Straßen, Plätzen usw., die in mehr als einer Hinsicht szenisch wie technisch auf das allergenaueste vorbereitet und durchgeführt werden können. Wenn man gezwungen ist, im Gebirge — und nicht nur im Hochgebirge, wie etwa im „Schneeschuhfilm“ — zu drehen, Menschen in Landschaftsbilder hineinsetzen muß, die entweder der Verbildlichung einer bestimmten Handlung oder aber der Belebung einer zwar sehr malerischen, aber ohne Menschen wie eine Ansichtspostkarte wirkenden Gegend im Gebirge, dienen müssen, so gestaltet sich die Aufnahme aus rein kinotechnischen Gründen völlig abweichend von derjenigen, die man auf dem platten Lande oder in der Stadt dreht.

Zuerst muß man berücksichtigen, daß schon in verhältnismäßig niedrigen Höhen — welche man natürlich zahlenmäßig nicht für alle Fälle festlegen kann —, die aber schon bei 500 Meter über dem Meerespiegel liegen können, der Witterungswechsel ganz ungeheuer ist und lachender Sonnenschein sich unvermittelt in kürzester Zeit mit Gewitterneigung oder Regenschauern abwechseln kann. Das erfordert eine Angleichung der Exposition an diese Tatsache, da man niemals aus allen möglichen Gründen darauf warten kann, gleichmäßigen Sonnenschein oder auch nur gleichmäßig hellen Himmel zu haben. Die Gründe brauche ich Fachleuten wohl nicht anzugeben.

Weiter wechselt die Belichtung nicht nur oft während oder zwischen den verschiedenen Einstellungen alias Szenen, sondern auch inmitten der Szenen, die man notgedrungen zu Ende drehen muß. Oft sind schon die Vorbereitungen so mühselige und zeitraubende — ich werde nachher von ihnen sprechen —, daß man sich den Luxus nicht leisten kann, eine Szene aus Belichtungswechsel abzubrechen und später von neuem zu drehen. So muß der Operateur nicht nur im Gebirge „Laubfroschallüren“ hinsichtlich seiner Wetterahnungen haben, sondern auch gleich, ob er will oder nicht, beim Drehen verschieden abblenden und sich der jeweiligen Helligkeit auf das allerbeweglichste anpassen. Daß man das kann, wird kein kundiger Thebaner bestreiten.

Freilich ist dieses „Nachblenden“ oft nicht ganz einfach, und zwar nicht etwa aus photographischen, sondern aus rein technischen Gründen, da schon